

„Sitten, Moral und Idealismus gehen so langsam flöten“

Beim Reichsarbeitsdienst: Und die Führer-Rede krächzt aus dem Lautsprecher

ARNSBERG. Heute der erste Teil der Kriegserinnerungen von Josef Hendricks. In grotesker Schrift seine Betrachtungen aus zeitlicher Distanz lange nach Kriegsende:

In einer Feierstunde des Gymnasiums Warburg zu Beginn der Osterferien 1937 hatte mir der Direktor der Schule als Prämie für gute Leistungen ein Buch mit dem Titel ‚Wille und Tat‘ überreicht. Es enthielt die Widmung des Generals der Artillerie von Kluge: „Die Kriegsgeschichte aller Zeiten gibt Beispiele soldatischer Gesinnung und Haltung, die zeigen, wie willensstarke Entschlüsse auch der schwierigsten Lage Herr werden. Möge die Jugend sich an diesen Vorbildern begeistern und sich bemühen, ihnen ähnlich zu werden.“

Ich las die Geschichten um die Helden der Schlachtfelder, angefangen bei Alexander über Caesar, Hermann den Cherusker, Prinz Eugen, den General Blücher bis Hindenburg, war begeistert und wollte ihnen ähnlich werden. Das Buch atmete den Geist, in dem uns Hitlerjugend und Schule in den 30er Jahren erzog.

Und dann kam der Krieg, in dem wir jungen Menschen unsere soldatische Gesinnung und Haltung erproben wollten. Zehn Tage nach jenem denkwürdigen 1. September 1939 machte ich als Arbeitsmann meinen ersten Eintrag in mein Kriegstagebuch:

Schmittshausen (Pfalz), den 10. 9. 1939: Vor einer halben Stunde hat der Truppführer vom Dienst geweckt. Wir waren alle schon vorher wach, hatten uns gegenseitig versichert, besonders den Paul Kerkloh auf die Schippe genommen, weil er später zur Flak will. Denn gestern hat unserer Meinung nach die Flak Scheiße geschossen. Die beiden Franzmänner segelten quatschvergnügt durch all die kleinen Granatwölkchen. Der eine hatte anscheinend einen Knacks mitgekriegt. Mit einem Schweiß von Qualm ist er geflüchtet. Soldaten erzählten dann am Abend, die beiden wären doch noch runter gekommen.

Obst stillt den Hunger

Wir sind heute gerade acht Tage aus dem Lager. Tag für Tag marschiert. Bis Mittwoch haben wir in Hettenhausen im Quartier gelegen. Alte Scheune. Auf Heu und auf Stroh. Dann erhielten wir eine Baustelle, die zu weit von dem Nest weg lag. So sind wir nach



hier gezogen. Eine tadellose Gegend. Wenn wir Hunger haben, gehen wir ans Obst.

Sitten und Moral gehen so langsam flöten. Realismus im äußersten Maße verdrängt jeden Funken von Idealismus. Man macht immer nur so mit, denkt nicht an morgen, ist immer nur auf den Augenblick bedacht. Nachts kann man weit und breit auch nicht einen Lichtschimmer sehen. Alles ist wie tot. Verdunkelung.

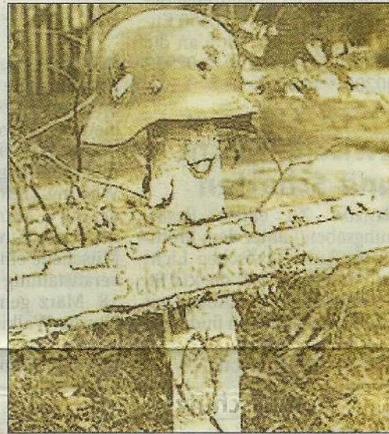
Katzenjammer

Diese Notiz enthält im Grunde alles, was uns Soldaten an „Gesinnung und Haltung“ während der kommenden sechs fürchterlichen Jahre charakterisierte: ein Schwanken zwischen Begeisterung und lethargischer Ergebnislosigkeit, ein nicht seltenes Abdriften und Zügellosigkeit und ein Aufwachen im moralischen Katzenjammer, von einer schnodderigen Umgangssprache ganz zu schweigen.

Als damals noch 18-Jähriger habe ich meine Notizen aufgeschrieben. Ich war gleich nach dem Abitur zum Reichsarbeitsdienst eingezogen worden. Am Westwall, in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze hatten wir Bunker gebaut. Schon einen Tag nach Kriegsbeginn hatte man unsere Einheit aus der vorderen Kampfzone abgezogen.

Ich kann mich noch gut des

Schon der erste Tag des Krieges in Polen brachte für viele junge Soldaten den Tod - ein Grab am Wegesrand.



1. Septembers 1939 erinnern, an die Führerrede, die der Lagerlautsprecher krächzend übertrug. „Von heute ab schießen unsere Soldaten zurück!“

Ob es auf geheime Order hingeschah oder aus welchen Gründen auch immer, an diesem Freitagmorgen verließ unsere Abteilung das Lager nicht zum Bunkerbau. So erfuhren wir jungen törichte Menschen vom Beginn des Polenfeldzuges - und unsere Herzen schlugen höher. Wir waren hingerissen von den Sieg-Heil-Rufen am Ende der Führerrede und von Stolz auf das starke deutsche Vaterland ergriffen, das es von Stund an zu verteidigen galt.

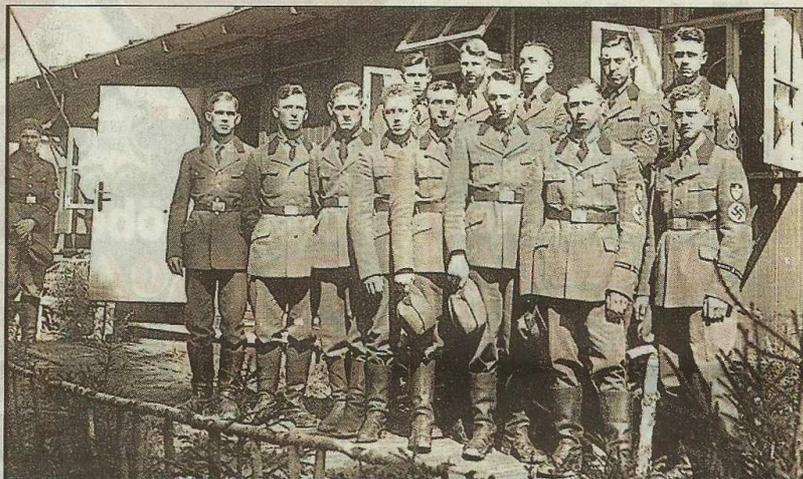
Klischee-Gefasel

Unser Oberfeldmeister ließ die Abteilung auf dem Appellplatz antreten. Vor versammelter Mannschaft hielt er eine Ansprache, in der er von der „historischen Bedeutung dieses schicksalsschweren Tages, vom mannhaften und unbeugsamen Widerstandswillen ge-

gen die feigen Briten und die hinterhältigen Franzmänner, von der unbezwingbaren Stärke des Großdeutschen Reiches, der staatsmännischen Weitsicht des Führers Adolf Hitler“ schwärmte. Mit Sieg-Heil, dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied hatte das markige Klischee-Gefasel des Mannes geendet.

Wir waren noch nicht weggetreten, da fielen die ersten scharfen Schüsse. Wir hörten Kanonendonner und Sekunden später harte Knalle über unseren Köpfen. Alle starteten in den blauen Spätsommerhimmel, sahen einen Pulk grauweißer Wattewölkchen und mitten zwischen ihnen das winzige in der Sonne glitzernde Profil eines französischen Aufklärers. Die deutsche Flak traf ihn nicht. Aber Splitter der krepierenden Granaten sirrten auf unser Lager herab, und wir Arbeitsmänner balgten uns um ihren Besitz wie die Kinder um die hingeworfenen Groschen eines Hochzeitspaares.

□ **Nächste Folgen: Der Krieg in Frankreich**



Von der Schule direkt zum Reichsarbeitsdienst: Josef Hendricks (oberer Reihe erster von rechts) mit den Kameraden seines Trupps.